

Kunstaustausch

ARTMAPP: Singen und Schaffhausen kooperieren auf unterschiedlicher Ebene miteinander. Etwa bei der „Museumsnacht Hegau-Schaffhausen“ oder bei der „Erzählzeit ohne Grenzen“. Das ist politischer Wille, aber dahinter steckt mehr, wohl auch Eigeninteresse der Kultureinrichtungen?

Grenzüberschreitende bzw. transnationale Kooperationen zwischen Museen gehören inzwischen zum Alltag. Dennoch lancierte der deutsche Museumsbund für 2022 mit dem deutsch-französischen Museumsdialog ein neues Projekt zur Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Als ein gelungenes Beispiel solcher Zusammenarbeit darf das Ausstellungsprojekt „Ohne Titel. Junge Malerei aus Süddeutschland und der Deutschschweiz“ gelten, das das Kunstmuseum Singen gemeinsam mit dem Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen vorbereitet. Sigmund Kopitzki fragte bei Christoph Bauer nach, Leiter des Kunstmuseums und Kurator der Ausstellung, sowie bei Katharina Epprecht, Direktorin des Universaliums, und bei Julian Denzler, Kurator und zuständig für Gegenwartskunst.

Katharina Epprecht: Schöne Bemühungen sind diejenigen, die sich bewähren, weil damit ein gemeinsamer Kulturraum angesprochen wird. Es ist ja ein kompletter Unsinn, dass eine Sprachregion in einem Kulturraum wie unserem vor nationalen Grenzen haltmacht. Die genannten Projekte bewährten sich wirklich!

Christoph Bauer: Der Bodenseeraum bezeichnet sich gern als Vierländerregion. Kulturelle Zentren liegen auch, von Singen aus gesehen, in nächster Nähe und in der nahen deutschsprachigen Schweiz. Was also liegt näher, als den verbindenden Kontakt zu den Schweizer Kollegen und Künstlern zu suchen, zumal das weite Feld der Kunst ja längst ein internationales geworden ist und der Kunstaustausch vor Ländergrenzen nicht Halt macht.



Julian Denzler und Katharina Epprecht,
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen



Stefan Bircheneder, „Werkbank Stuhl“, 2020, Öl und Acryl auf Leinwänden

ARTMAPP: Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihren Häusern in der Vergangenheit mit diesen grenzüberschreitenden Formen der Kooperation gemacht?

KE: Wir sehen normalerweise nie so viele unbekannte Gesichter, wie wenn diese Veranstaltungsreihen stattfinden. Für uns als Team ist es wunderbar in der „Museumsnacht Hegau-Schaffhausen“ gemeinsam zu später Stunde alle unsere Sammlungen von der Archäologie über die Kulturgeschichte, Kunst und Naturkunde in all ihren Facetten zu präsentieren. Da haben wir den Vorteil des Universaliums, das für ganz verschiedene Interessen etwas bietet. Bei der „Erzählzeit ohne Grenzen“ sind wir nur ein kleiner Austragungsort, aber es macht uns dennoch sehr viel Spaß. Wir entscheiden uns immer für ein Buch, das mit der Museumsthematik zu tun hat. Das sind inzwischen bewährte Formate, die diese Region stärken.

CB: Persönlich und inhaltlich waren meine Erfahrungen stets positiv und in höchstem Maße anregend. Leider ist es nicht immer einfach, die bürokratischen Hürden zu überwinden. Unterschiedliche Budgets, Zollgrenzen, andere Organisationsabläufe usw. machen es einem kleinen Haus wie dem Kunstmuseum Singen nicht immer leicht. Aber, noch einmal: Der Einsatz für ein Thema, für einen oder mehrere Künstler, für unser Publikum hat sich immer gelohnt!

ARTMAPP: Brüssel, sprich die EU fördert grenzüberschreitende Kulturarbeit. Die „Erzählzeit ohne Grenzen“ hat in den ersten Jahren davon stark profitiert. Wie sieht es in der schönen Sache bildende Kunst aus?

KE: Wir haben uns bezüglich der grenzüberschreitenden Ausstellung um Mittel bemüht, aber wir scheinen hier nicht so richtig zu passen, weil es kein wiederkehrendes und in diesem Sinne kein nachhaltiges Projekt ist, sondern eine einmalige Ausstellung zu junger Malerei, die außerdem für diese Förderkriterien ein zu hohes Budget aufweist.

CB: Um das Gesagte zu ergänzen: Das aktuelle Ausstellungsverhaben „Ohne Titel. Junge Malerei aus Süddeutschland und der Deutschschweiz“ ist aus dem Engagement der Kuratoren und der beiden Museen erwachsen. Eine Verstärkung wie bei der „Erzählzeit“ oder der „Museumsnacht“ war diesmal nicht unsere Intention. Insofern setzen wir weniger auf Brüssel, sondern auf uns selbst. Aus meiner Sicht als Singener Museumsleiter wäre eine Intensivierung und Vereinfachung des deutsch-schweizerischen Austausches im Feld der Kunst eine Chance für den gesamten Bodenseeraum.



Rebekka Steiger, „Blue Streak“, 2020, Tinte auf Leinwand, 190 x 240 cm, Courtesy: die Künstlerin und Galerie Urs Meile, Beijing – Luzern

ARTMAPP: Mit dem Museum zu Allerheiligen, das sich als Universalmuseum versteht, und dem vergleichsweise jungen Kunstmuseum treffen unterschiedliche Einrichtungen aufeinander. Wie nehmen Sie sich gegenseitig wahr?

CB: Alle Museumsleute beobachten mit Spannung den in Schaffhausen eingeläuteten Prozess der baulichen wie inhaltlichen Veränderungen des Museums zu Allerheiligen, einem der Leitmuseen in unserem Raum. Dies ist uns Ansporn, über die Weiterentwicklung auch des eigenen Hauses und der Museumslandschaft nachzudenken. Die Ausstellungen des Mehrspartenhauses wenden sich ja nicht nur an ein heimisches Publikum. Bildung, Kultur, Wissenstransfer sind immer grenzüberschreitend. Die Erforschung der eigenen Kunstsammlung und die Ausstellungen des Schaffhausener Museums und seiner Partner im Bereich der modernen wie zeitgenössischen Kunst waren und sind für die eigene Arbeit in Singen wichtig und anregend.

KE: Wir beherbergen vier Häuser respektive Sparten unter einem Dach. Eine davon ist die Kunstabteilung, die neben der Kunst vom Mittelalter bis 1945 auch die zeitgenössische Kunst beinhaltet. Diese Letztgenannte wird von unserem Kurator Julian Denzler mit viel Engagement betreut. Im Prinzip arbeitet in diesem Projekt unser Bereich zeitgenössische Kunst mit dem Kunstmuseum Singen zusammen, fast so, als ob zwei reine Kunstinstitutionen kooperierten. Aber selbstverständlich haben wir andere Strukturen. In Singen geschieht fast alles in Personalunion. Der Leiter des Museums ist gleichzeitig Kurator, Marketingchef und verantwortlich für die Finanzen. Bei uns sind Absprachen mit der Direktion, dem Fundraising, der Medienverantwortlichen und mit dem Ausstellungs- und Restaurierungsteam notwendig, die alle gleichzeitig noch andere Projekte im Haus vorantreiben. Es ist die schiere Größe, die unterschiedlich ist. Und sicherlich sind auch die Ansprüche in gewissen Bereichen verschieden.

ARTMAPP: Gibt es neue Ideen, die „Grenzen“ mit Kunst zu überschreiten?

KE: Ich finde, Kunst ist per se eine Sache, die immer grenzüberschreitend ist. Für mich sind Grenzen nicht nur nationale Grenzen, wie ich schon sagte, es sind auch Grenzen im Mindset. Kunst sollte immer etwas Visionäres in sich tragen oder in die Zukunft schauen, also eine Grenze des „Jetzt“ überschreiten. Ich glaube, Kunst vermag, Grenzen sichtbar zu machen, mit der gleichzeitigen Absicht, diese zu hinterfragen, um entweder durchbrochen zu werden oder um zu verdeutlichen, wo Grenzen auch Sinn ergeben können, weil sie etwas definieren und einen Rahmen geben. Es gibt kaum eine qualitätsvolle Kunst, kaum eine Epoche, die nicht profitiert hat von Einflüssen jenseits der Grenzen. Um noch einmal auf Ihre Frage einzugehen: Kunst trägt immer grenzüberschreitende Elemente in sich. Solange wir uns also mit Kunst beschäftigen, beschäftigen wir uns auch mit Grenzen.

CB: Mit der Schau „OPS 1. Objekt. Plastik. Skulptur. Bildhauerei am Bodensee.“ 2019 hat das Kunstmuseum Singen eine Sichtung der Bildhauerei rund um den See begonnen. „HTWL. Der Hohentwiel im Blick“ war unser Beitrag zum Landschaftsbild des Hegaus und des Bodensees. Vergleichbare Ausstellungen gab es, ungefähr zeitgleich, in Winterthur und Konstanz. Vieles, sowohl kunsthistorisch wie zeitgenössisch, ist denkbar...

4. Dezember 2022 bis 16. April 2023
 „Ohne Titel. Junge Malerei aus Süddeutschland
 und der Deutschschweiz“
www.allerheiligen.ch
www.kunstmuseumsingen.de

ARTMAPP: Im Flyer zur Ausstellung „Ohne Titel“ ist vom „Facettenreichtum der Malerei“ die Rede, auch davon, dass „die Malerei zurück“ sei. Sie beobachten demnach die Szene, auch die jenseits der jeweiligen Grenze?

CB: Selbstverständlich! Sicher, in der Schweiz gibt es andere Förderstrukturen und Zentren wie Zürich, Basel, Winterthur in unmittelbarer Nähe. Gerade aber die heterogenen Strukturen und Einflüsse von vielen Seiten machen den Bodenseeraum so lebendig. Man müsste schon sehr borniert sein, einen Teil der Künstler und des künstlerischen Feldes jenseits der Grenze einfach ausklammern zu wollen...

Julian Denzler: Da pflichte ich Christoph bei. Es empfiehlt sich auf jeden Fall, auch die Szene jenseits der Grenze zu kennen. Da ist natürlich von Vorteil, dass ich vor meinem Engagement in Schaffhausen in Süddeutschland gearbeitet habe und dementsprechend die Netzwerke kenne. Für mich ist es eine Herzensangelegenheit, Süddeutschland und die Schweiz miteinander zu verbinden.



Christoph Bauer, Kunstmuseum Singen, Foto: Stefan Schwarz